

dtv

Die Geschichte der Deutschen – präsentiert von Herbert Rosendorfer, dem großen Geschichtenerzähler mit der humorvollen Phantasie. Im vorliegenden zweiten Band erzählt er von den Staufern zu Beginn des 12. Jahrhunderts bis zur Schlacht von Sempach 1386. Auf sehr unterhaltsame Weise entlarvt er unter anderem die Propaganda-Instrumente Kaiser Friedrichs I., genannt Barbarossa. Er wirft einen Blick hinter die Kulissen des Hofes von Friedrich II., der in Castel del Monte Dinge tut, »die dem Papst und seinen Oberschamanen die Haare zu Berge treiben«. Er berichtet von religiöser Besserwisserei, die in den Kreuzzügen und den Ketzerverfolgungen verhängnisvolle Blüten treibt, und vom aufstrebenden Bürgertum, das sich gegen die Borniertheit und Rauflust der Bischöfe und Äbte zunehmend zur Wehr setzt. Und er führt ein in die Literatur, bildende Kunst und Musik des Mittelalters.

Herbert Rosendorfer, am 19. Februar 1934 in Bozen geboren, ist Jurist und Professor für bayerische Literatur. Er war Gerichtsassessor in Bayreuth, dann Staatsanwalt und ab 1967 Richter in München, von 1993 bis 1997 in Naumburg/Saale. Seit 1969 zahlreiche Veröffentlichungen, unter denen die »Briefe in die chinesische Vergangenheit« am bekanntesten geworden sind.

Herbert Rosendorfer
Deutsche Geschichte
Ein Versuch

Von der Stauferzeit bis
zu König Wenzel dem Faulen

Mit 3 Übersichtskarten
und 7 Stammtafeln

Deutscher Taschenbuch Verlag

*Meinem Freund
Wolfgang Müller-Thalheim
gewidmet*

Ungekürzte, vom Autor neu durchgesehene Ausgabe
Dezember 2003

4. Auflage Oktober 2009

Deutscher Taschenbuch Verlag GmbH & Co. KG,
München
www.dtv.de

© 2001 nymphenburger in der

F. A. Herbig Verlagsbuchhandlung GmbH, München

Umschlagkonzept: Balk & Brumshagen

Umschlaggestaltung: Kirstin Schäfer unter Verwendung einer Fotografie
der Steinfigur ›Die Markgräfin Uta‹, Westchor des
Naumburger Doms, Mitte des 13. Jahrhunderts (Scala)

Karten: Kartografie und Grafik Eckehard Radehose, Holzkirchen

Satz: Fotosatz Reinhard Amann, Aichstetten

Gesetzt aus der Garamond 10/12' (QuarkXPress)

Druck und Bindung: Druckerei C. H. Beck, Nördlingen

Gedruckt auf säurefreiem, chlorfrei gebleichtem Papier

Printed in Germany · ISBN 978-3-423-13152-0

*»Wie sich der kleine Moritz
die Weltgeschichte vorstellt, so ist sie.«*

ANTON KUH

*»... wem die Geschichte nichts weiter
ist als ein Mosaik von Stellen aus den
respektiven Autoren, dem bleibt sie stumm,
unfruchtbar, ein totes Gerippe.«*

JOHANNES GUSTAV DROYSEN

*»Es ist kein Kleines, die Weltgeschichte
zu durchlaufen, und hierbei Liebe zum
menschlichen Geschlechte bewahren zu wollen.«*

RICHARD WAGNER

INHALT

I. TEIL

ERSTES KAPITEL 17

Im ersten Kapitel mischt sich ein machtgieriger Intrigant in die Regierung ein – der berufsmäßige Erbe Lothar wird König – zwei dumme Italienzüge kosten nur Geld und Kraft – das Schisma endet, als ein Papst in die Wüste geschickt wird – ansonsten rauft die Oberschicht mit ihresgleichen.

ZWEITES KAPITEL 25

Im zweiten Kapitel heiratet sich ein Grafengeschlecht in die höchsten erreichbaren Höhen – die Kirche profitiert von einem unerschöpflichen Sündenschatz – Heinrich der Stolze macht seinem Namen alle Ehre – die Dreifaltigkeit führt zu grotesken Schlüssen – der meist umtriebige Bösewicht Heinrich der Löwe betritt die politische Bühne.

DRITTES KAPITEL 34

Im dritten Kapitel predigt ein heiliger Stinker und Maulheld von fernen Landen – die Kreuzzieherei wird adelige Mode und endet in einem Fiasko – eine Grotteske zeigt, wie betondumm die Mächtigen schon immer waren – Albrecht der Bär schafft

*eine erste Keimzelle in der Streusandbüchse des Heiligen
Römischen Reichs.*

VIERTES KAPITEL 41

*Im vierten Kapitel verhelfen Berufsschmeichler einer Persön-
lichkeit zu Ruhm und Ehre – Barbarossa profitiert zunächst
von der Überschätzung des Blutes – ein Goldkränzlein in Rom
beweist, daß Eitelkeit die eigentliche Triebfeder der Geschichte
ist – der rotgoldene Wallebart sorgt in Italien für Scheußlich-
keiten und träumt von antiken Reichen – Heinrich der Löwe
verfügt sich als Flüchtling nach England – der Mainzer Hoftag
wird vom Sturm weggefegt – der Tod des Kaisers stoppt den
wälzenden Strom von Haudegen.*

FÜNFTES KAPITEL 59

*Im fünften Kapitel gelingt Heinrich VI. eine Eroberung der
besonderen Art – das unauslöschliche Siegel der Ehe wird bei
König Philipp nicht so eng gesehen – drei deutsche Könige
werfen die Frage nach der Rechtmäßigkeit ihrer Wahl auf –
Papst Innozenz III. tut sich durch staatsrechtliche Frechheit
hervor – die vierten kühnen Kreuzfahrer-Recken sehen
Jerusalem nicht einmal von Ferne – ein Stellvertreterkrieg
bleibt zunächst unentschieden.*

SECHSTES KAPITEL 71

*Im sechsten Kapitel treten die ersten »dudeschen« Minnesänger
auf – Hildegard von Bingen geht in die Musikgeschichte ein –
steinerne Zeugen der bildenden Kunst künden von einer
Verfeinerung des Stils – durch Handel und Wandel entstehen
Städte, in denen der langanhaltende Schwindel der Volkswirt-
schaft seinen Anfang nimmt.*

SIEBENTES KAPITEL 80

Im siebenten Kapitel tötet ein unerwartet auftretender Pfalzgraf König Philipp – die andersherum geschwenkten Fürsten drehen sich wieder – Friedrich II. läßt sich zweimal krönen und beendet das welfische Großmachtstreben.

ACHTES KAPITEL 86

Im achten Kapitel beschäftigt sich Friedrich II. in Castel del Monte mit Dingen, die dem Papst und dessen Oberschamanen die Haare zu Berge treiben – die Schaukelpolitik der Päpste scheut eine Umklammerung – die frommen und glorreichen Vormünder Heinrichs (VII.) entpuppen sich als bessere Landesväter, während der Papst-Ärgerer Friedrich sich mit seinen Haremsfrauen vergnügt – zum Zorn des Papstes ist der Sechste Kreuzzug erfolgreich – Heinrichs Trotzreaktion endet traurig.

NEUNTES KAPITEL 100

Im neunten Kapitel sorgt die Kirche dafür, daß kein Schäfchen dem Jubel im Paradies verlustig geht – ruchlose Frömmigkeit läßt Magister Konrad zum Feuerhund werden und, nebenbei bemerkt, Papst Wojtila vergessen, was er im Priesterseminar gelernt hat.

ZEHNTES KAPITEL 106

Im zehnten Kapitel verschanzt sich der freche Herzog Friedrich in der Wiener Neustadt – der apokalyptische Mongolensturm erschüttert die Gemüter in Europa – Kaiser Friedrich II. läßt hundert Prälaten gefangennehmen, was den Papst ärgert – so

plant Papst Innozenz IV. einen Mordanschlag gegen den »Antichristen« – Wunderzahnstocher bewirken Erstaunliches, vielleicht sogar Papsttreue – Kaiser Friedrich wird mit den Flüchen des Tiarapfaffen und den Tränen der Gerechten zu Grabe getragen.

II. TEIL

ERSTES KAPITEL 123

Im ersten Kapitel werden durch Bestechung wieder zwei Könige gewählt – Alfons X., der Weise, macht seinem Namen alle Ehre – Conradino versucht, sich zu holen, was ihm gehört – die Kurfürsten werden als Bedienstete entlarvt – die Borniertheit, Eigensucht und Rauflust der Bischöfe und Äbte machen den Zusammenschluß der Städte notwendig.

ZWEITES KAPITEL 134

Im zweiten Kapitel kommt es zur grotesksten Papstwahl der Geschichte – der Habsburger Rudolf I. tut sich als zielstrebigere Verwalter und Buchhalter hervor – die Raubritter erweisen sich nicht als zähneknirschend, sondern vielmehr als arbeits-scheu – die burgundischen Angelegenheiten spielen eine verhängnisvolle Rolle – eine Trutzburg wider die Habsburger bildet sich – der uralte König Rudolf stirbt enttäuscht.

DRITTES KAPITEL 146

Im dritten Kapitel versucht ein Erzbischof wieder einmal vergeblich, eine Scharte auszuwetzen – der neu gewählte König Adolf ist hauptsächlich mit seinen Schulden beschäftigt – ein Entarteter verkauft die ganze Landgrafschaft Thüringen – das macht den Weg frei für König Albrecht.

VIERTES KAPITEL 155

Im vierten Kapitel lassen einige zehntausend unvollendete Verse einigen kulturellen Aufschwung in Deutschland bemerken – mit Albertus Magnus beginnt so etwas wie eine Morgendämmerung des Geistes – die Kunst kümmert sich nicht um nationale Grenzen – das Salz gilt als dem König gehörig – nach Meinung der Kirche führt Bildung bei einfachen Menschen zu Unbotmäßigkeit und Ketzerei.

FÜNFTES KAPITEL 164

Im fünften Kapitel zeugt ein Symbolmetall von der Trägheit historischer Entwicklungen – der üble Bonifaz VIII. vergiftet das politische Klima auf Jahrhunderte hinaus – König Albrecht schwimmen bei der Etablierung habsburgischer Erblande die Felle davon – ein Familienrelikt verhilft der Weltgeschichte zu einer dramatisch sentimental Situation.

SECHSTES KAPITEL 171

Im sechsten Kapitel zeugen einundzwanzig Kinder von der Fruchtbarkeit König Albrechts I. – durch Einschlagen der Schädel wird verschiedenen Völkern die Religion der Liebe nähergebracht – König Heinrich VII. hegt romantische, imperiale Träume – die jählings in Italien ein Ende finden.

SIEBENTES KAPITEL 179

Im siebenten Kapitel hat Friedrich der Schöne die Intelligenz nicht mit Löffeln gefressen – das Ritterheer Herzog Leopolds wird von kecken Bergbewohnern in die kläglichste Flucht geschlagen – ein schwäbisches Kleintyrannengeschlecht macht sich auf den Weg in die Weltgeschichte – Johannes XXII.

wird Kandidat für die Palme der höchsten Widerwärtigkeit – es wird die Frage geklärt, weshalb der Schweppermann nach der Schlacht von Mühldorf zwei Eier bekommt – vier Spirituale werden als Häretiker verbrannt, weil sie die Lehre Christi ernst nehmen – Kaiser Ludwig und die Baiern bleiben trotz Weihwassers bei Bier – bei den Kurfürsten klingeln die Alarmglocken – ein Pfaffenkönig sorgt für Umtriebe – die Schlacht von Crécy ist ein trauriger Wendepunkt in der Geschichte – Karl IV. wird unangefochten Deutscher König.

III. TEIL

ERSTES KAPITEL 211

Im ersten Kapitel trifft der Schwarze Tod die Menschheit völlig unvorbereitet – die »Christen« veranstalten Judenpogrome, um ihre Schulden zu tilgen.

ZWEITES KAPITEL 220

Im zweiten Kapitel fördert Karl IV. eine Perle hochgotischer Baukunst – in fernen Hirten- und Käsegegenden werden Schutz- und Trutzverträge geschlossen – die Rechtssicherheit ist mehr als nur hinkend – dem Papst verbleiben nur wenige Löcher, aus denen er pfeifen kann – die »Goldene Bulle« stärkt die Kurfürsten.

DRITTES KAPITEL 233

Das dritte Kapitel zeigt das Fälschen von Urkunden als mittelalterliche Lieblingsbeschäftigung – Rudolf IV. versteht es, das Tiroler-Erbe zu behaupten – Kaiser Karl IV. wirft begehrlische Blicke – ein atemberaubendes Erbreich rückt in greifbare Nähe –

Otto der Faule jagt Geld durch die Gurgel – der Schwäbische Städtebund überschattet die letzten Lebensmonate des Kaisers.

VIERTES KAPITEL 245

Im vierten Kapitel wird klar, daß König Wenzel nicht wirklich faul, sondern überfordert war – eine Stallung ermöglicht faktische Anerkennung – das Possenspiel des Großen Schisma beginnt – wobei Urban VI. vor Freude oder vor Schreck den Verstand verliert und Clemens mit einer Klammer umschleudert wird.

FÜNFTES KAPITEL 251

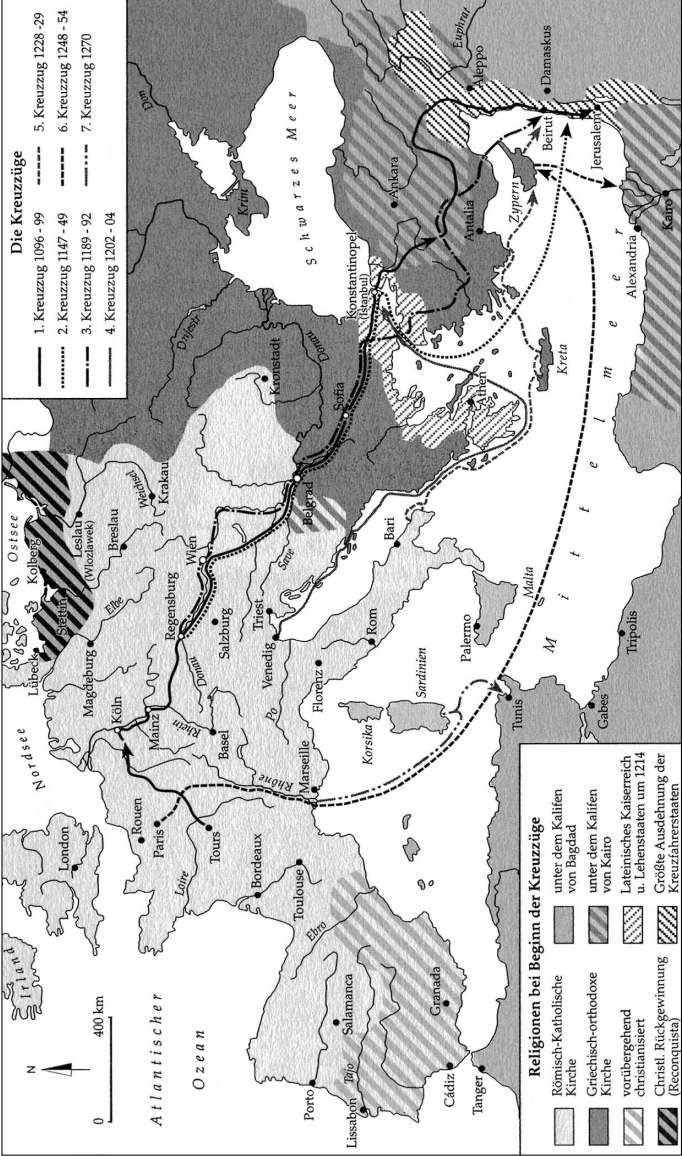
Im fünften Kapitel will Herzog Leopold den dumpfen Eidgenossen zeigen, wo der Bartel den Most holt – in der Schlacht von Sempach werden die Ritter zu hilflosen Krebsen auf dem Trockenen – ein leichter Dämmerchein der Menschlichkeit steht am Ende des ausgehenden finsternen Mittelalters.

NACHWORT 257

STAMMTAFELN 258

PERSONENREGISTER 270

SACHREGISTER 281



I. TEIL

Die Kreuzzüge 1096–1270

ERSTES KAPITEL

Im ersten Kapitel mischt sich ein machtgieriger Intrigant in die Regierung ein – der berufsmäßige Erbe Lothar wird König – zwei dumme Italienzüge kosten nur Geld und Kraft – das Schisma endet, als ein Papst in die Wüste geschickt wird – ansonsten rauft die Oberschicht mit ihresgleichen.

Die kurze Zeit zwischen der Herrschaft der Salierdynastie und der der Hohenstaufen füllt die Geschichte einer Persönlichkeit, die (vielleicht zu Unrecht) zu den blassesten und am wenigsten beachteten deutschen Kaisergestalten zählt: die Geschichte Lothars II.

Schon zu Zeiten Kaiser Heinrichs V. hatte ein machtgieriger, rücksichtsloser Intrigant begonnen, sich in die Regierung einzumischen, was er dazu benutzte, den eigenen Machtbereich zu erweitern und zu festigen, was – wie in der Folge überall im Reich zunehmend – auf Kosten der Zentralgewalt ging. Es ist die Rede von Adalbert, dem Sohn eines Grafen von Saarbrücken, seit 1106 Kanzler des Reiches, seit 1109 Erzbischof von Mainz. Zunächst Parteigänger Heinrichs und dessen Begleiter auf dem Italienzug und der Kaiserkrönung, überwarf er sich um 1112 mit dem Kaiser aus nicht ganz ersichtlichen Gründen. Er wechselte, da sich die Herrschaft der Salierdynastie angesichts des kinderlosen, schwächlichen Heinrichs V. sichtbar dem Ende zuneigte, die Front höchst vorsorglich. Er ging in Opposition zum Kaiser, was ihm zunächst nicht gut bekam, denn der Kaiser ließ ihn sofort gefan-

gennehmen, mußte ihn allerdings 1115 nach der (im ersten Band erwähnten) vernichtenden Niederlage des kaiserlichen Heeres in der Schlacht bei Welfesholz wieder freilassen. Beim Abschluß des Wormser Konkordats war Adalbert maßgeblich beteiligt, was ihn keineswegs hinderte, die ganzen restlichen Jahre der langsam verdämmernenden Salierzeit gegen Heinrich V. zu wühlen.

Heinrich V. starb am 23. Mai 1125. Sein nächster Verwandter war der Sohn seiner Schwester Agnes aus deren erster Ehe mit dem Herzog Friedrich von Schwaben. Dieser Friedrich hatte 1079 das sich langsamer als die anderen sogenannten Stammeshertogtümer herauskristallisierte Schwaben von mütterlicher Seite geerbt. Von Haus aus war die nicht sehr bedeutende Familie im Süden des Herzogtums begütert, nannte sich »von Büren« oder »von Staufen«, und erst als sie sich endgültig, für gut hundert Jahre, zu welthistorischer Bedeutung hinaufgeschwungen hatte, beförderten sie sich selber zu »Hohenstaufen«.

Dieser Friedrich, als Herzog Friedrich I., der Schwiegersohn Kaiser Heinrichs IV., war schon 1105 gestorben und hatte zwei Söhne hinterlassen: Friedrich II. und Konrad.

Eine festgelegte Thronfolgeordnung gab es im Deutschen Reich nicht. In der Regel folgte dem verstorbenen König, wenn er einen hatte, der Sohn, wenn er mehrere hatte, der älteste. Ein gewisses Anwartschaftsrecht hatten weiter entfernte Verwandte männlicher Linie (wie Heinrich II. nach dem Tod Ottos III.), und wenn jeder auch noch so entfernte Agnat fehlte, erwuchs ein Anwartschaftsrecht des nächsten Verwandten weiblicher Linie. Daher machte sich der oben genannte Herzog von Schwaben (er war etwa fünfunddreißig Jahre alt) Hoffnungen auf Königs- und Kaiserkrone. Dem inzwischen übermächtigen Erzbischof und Kanzler Adalbert war dieser Kandidat jedoch zu stark salisch versippt, und so setzte er auf der Reichsversammlung vom 24. August 1125,

die bezeichnenderweise in Mainz stattfand, wo Adalbert unumschränkt regierte, die Wahl Herzog Lothars von Sachsen durch, obwohl er den eigentlich auch nicht wollte. Wen wollte er? Wußte er es selber? Wahrscheinlich wäre ihm gar kein König am liebsten gewesen.

Lothar von Supplinburg oder Süpplingenburg war zur Zeit seiner Wahl fünfzig Jahre alt, also sehr alt für damalige Begriffe. Er war ein berufsmäßiger Erbe. Als Sohn eines Herrn über eine bescheidene Grafschaft im sächsischen Supplinburg (bei Helmstedt) beerbte er nach und nach alle großelterlichen und elterlichen und schwiegerelterlichen Verwandten, so daß ein immer bedeutenderer Territorialbesitz in seiner Hand zusammenfloß. 1106 war er (die genaueren Umstände sind unbekannt) von Kaiser Heinrich V. zum Herzog von Sachsen erhoben worden. Das hinderte ihn nicht daran, bald schon einen scharfen Kurs gegen den Kaiser einzuschlagen; die für diesen vernichtende Niederlage in der Schlacht von Welfesholz war das Werk Lothars. Von da an regierte Lothar in Sachsen praktisch mit königlicher Gewalt und verteilte Lehen und Bischofssitze, ohne den Kaiser zu fragen.

Zwar rühmt die historische Überlieferung die Regierung König Lothars als Friedenszeit, doch das erste einschneidende Ereignis nach seiner Wahl war der Krieg gegen einen Usurpator, und dieser Krieg dauerte fast die ganze Regierungszeit hindurch. Wie erwähnt, waren die nächsten Anverwandten des verstorbenen Kaisers Heinrich V. die Staufer Friedrich und Konrad. Ihnen hatte der Kaiser die reichen salischen Besitzungen vererbt, also das Privatvermögen des Salierhauses sowie die Reichsinsignien. Die Insignien schwatzte der intrigante Erzbischof Adalbert dem offenbar arglosen Herzog Friedrich ab und krönte damit, zu Friedrichs Verblüffung, den Nebenbuhler Lothar. Und Lothar verlangte sogleich, daß Friedrich und sein Bruder das Saliererbe herausgäben.

Wer da recht oder unrecht hatte, ist nicht zu beantworten.

Die Eigentumsverhältnisse waren nie ganz eindeutig, und in der langen Zeit der Salierherrschaft mag sich wohl verunklart haben, was im einzelnen *privates* Hausgut der Familie und was Königsgut war. Jedenfalls weigerte sich Friedrich, das Erbe auszufolgen, wurde deswegen 1126 in die Reichsacht getan, wehrte sich, errang einige militärische Vorteile, die die Staufer-Brüder so kühn machten, daß sich der jüngere, Konrad, 1127 zum König ausrufen ließ. Warum der jüngere und nicht der ältere Bruder, der Herzog? Es ist schwer zu sagen. Herzog Friedrich II. hieß »*Monoculus*«, der Einäugige. Wo er das eine Auge verloren hatte und warum, ist nicht überliefert. War er, als Einäugiger, unwürdig, König zu sein? In der Tat gab es ein (nicht schriftlich fixiertes, aber unbestrittenes) Gesetz, daß nur derjenige Deutsche König werden könne, der drei Eigenschaften habe: er müsse Christ sein, ehelich geboren und körperlich unversehrt. (Von den Voraussetzungen der ehelichen Geburt hatte man allerdings bei Kaiser Arnulf schon stillschweigend abgesehen.) Galt der einäugige Friedrich also als nicht unversehrt?

»König« Konrad hatte letzten Endes wenig Glück. Nach anfänglichen Erfolgen prasselte Niederlage auf Niederlage auf ihn und seinen Bruder nieder, und 1134 mußten die beiden klein begeben. Sie unterwarfen sich Lothar, kamen allerdings mit je einem blauen Auge davon. Gegen Verzicht auf die angemäße Königswürde durften sie die salischen Güter behalten. Die Stauferbrüder zogen sich zurück, mehrten im Stillen ihre Macht und warteten. Sie brauchten nicht lang zu warten, wie man sehen wird.

*

Indessen beschäftigten König Lothar auch noch andere kriegerische und politische Dinge. Um das ohnedies labile Gleichgewicht im Reich zu halten, ließ er der für das Reich verhäng-